

## Derek Walcott

---

Derek Walcott, mit seinem Zwillingbruder Roderick geboren am 23. 1. 1930 in Castries auf der Antillen-Insel St. Lucia. Der Vater Warwick, Verwaltungsbeamter und Hobby-Kunstmaler sowie Gelegenheitsdichter, starb 1931; die Mutter leitete zwei Methodisten-Schulen. 1941–1947 Besuch des St. Mary's College in Castries, 1947–1950 dort Hilfslehrer. 1950 Gründer der St. Lucia Arts Guild. 1950 Studium (Französisch, Latein und Englisch) an der University of the West Indies in Mona, Kingston (Jamaika). 1953 B.A.; Vorstand der Mona Dramatic Society. Bis 1954 Studium der Erziehungswissenschaften an der University of the West Indies. 1954 erste Heirat. 1954–1957 Lateinlehrer an der Boy's Secondary School auf Grenada, am St. Mary's College auf St. Lucia sowie am Jamaica College. 1957/58 Reporter der Zeitung „Public Opinion“ auf Jamaica. 1958/59 als Stipendiat der Rockefeller-Stiftung Theaterstudium in New York. 1959 Gründung des Little Carib Basement Theatre Workshop, das sich ab 1966 Trinidad Theatre Workshop nannte und dem Walcott bis 1976 als Regisseur vorstand; Auftritte in Jamaika, Guyana, Kanada und den USA. 1960 zweite Heirat. Reisen in die USA und nach Europa. 1960–1962 Reporter des „Trinidad Guardian“, 1963–1968 auch Theaterkritiker. 1982 dritte Heirat. Ab 1982 Gastprofessor, ab 1986 Professor für Literatur und Kreatives Schreiben an der Boston University, USA. Ehrendoktor der University of the West Indies (1973); Ehrenmitglied der American Academy of Arts and Letters (1979); Ehrendoktor der University of Warwick (1998) und der University of Essex (2008). 2009 Gastdozent an der University of Alberta in Edmonton, Kanada. Seit 2009 Professor für Poesie an der University of Essex. Lebte überwiegend in St. Lucia und New York. Er starb am 17. 3. 2017 in der Karibik.

---

\* 23. Januar 1930

† 17. März 2017

---

von Manfred Loimeier

---

## Preise

Auszeichnungen: The Royal Society of Literature Award (1966); Hummingbird-Medaille in Gold, Trinidad und Tobago (1969); Obie Award, New York (1971); Officer of the Order of British Empire (1972); Jock Campbell New Statesman Award (1974); Dylan Thomas Award (1980); MacArthur Foundation Fellowship OBIE (1981); Musgrave-Medaille in Gold des Institute of Jamaica (1986); Queen's Gold Medal for Poetry (1988); Arts Council of Wales International Writers Prize (1990); Caribbean Community Medal (1991); W.H. Smith Literary Award (1991); Nobelpreis für Literatur (1992); Janet-Weis-Stipendium der Bucknell Universität in Lewisburg, Pennsylvania, für zeitgenössische Literatur (2007); T.S.-Eliot-Preis (2011) für „Weiße Reiher“; OCM Bocas Preis für Karibische Literatur (2011); Preis der Stadt Münster für Internationale Poesie (2013); Griffin-Trust-For-Excellence-in-Poetry-Award (2015) für sein Lebenswerk; Ritter des Ordens von St. Lucia (2016).

Derek Walcott wird gern als Autor zweier Welten oder als Autor zwischen zwei Welten bezeichnet. Es sind dies einerseits die europäisch geprägte Welt der USA, Großbritanniens und auch der Niederlande sowie Frankreichs und Spaniens, die in der Karibik ihre Einflüsse hinterlassen haben, andererseits die afrikanische Welt, deren Kultur sich über die Sklaventransporte in der Diaspora Süd- und Mittelamerikas erhalten, entwickelt und dabei verändert hat. Neben frankophonen Autoren wie Edouard Glissant (geb. 1928), Patrick Chamoiseau (geb. 1953) und Raphaël Confiant (geb. 1951) zählt Walcott, der Maler, Poet und Dramatiker von der anglophonen Karibik-Insel St. Lucia, zu den bekanntesten Vertretern der sogenannten Hybrid-Literatur der kulturellen Vermischungen im Karibik-Raum.

Es ist ein wesentliches Anliegen von Walcotts literarischem Werk, seine karibische Heimat nicht als gleichsam wesenloses Dazwischen zu definieren und die Karibik damit als marginalen Raum zwischen zwei Kulturkomplexen festzuschreiben. Dem Autor geht es vielmehr darum, einen neuen Kulturraum zu bestimmen und diesen gleichwertig neben Europa und Afrika zu platzieren. Zu diesem Zweck greift Walcott in seiner Dichtung zum einen auf Figuren der hellenischen Antike zurück, deren Schicksale er, wie in seinem großen Versepos „Omeros“ (1990), in die Karibik-Region verlegt und adaptiert. Zum anderen beschreibt er, so in der Bilanz seiner Lebensmitte „Mittsommer“ (1984), den karibischen Alltag in einer klassizistischen Pose, sodass die Karibik-Bewohner wie personifizierte und vergegenwärtigte antike Helden aus der Ägäis erscheinen.

Seinen ersten Gedichtband veröffentlichte Walcott schon im Alter von 18 Jahren unter dem Titel „25 Poems“ (25 Gedichte, 1948) im Selbstverlag. Diese ersten Werke sind auch in den folgenden Bänden „In a Green Night“ (In einer grünen Nacht, 1962) und „Collected Poems, 1948–1984“ (1986, teilweise in „Erzählungen von den Inseln“) enthalten. Diese frühen Gedichte zeigen noch den Einfluss von Lyrikern wie Dylan Thomas und vor allem T.S. Eliot, dessen „The Fire Sermon“ (Feuerpredigt) in Walcotts Gedicht „A City’s Death by Fire“ (Der Feuertod einer Stadt) nachhallt. Walcott thematisiert darin den Brand seiner Geburtsstadt Castries am 19. Juni 1948.

1959 gründete Walcott eine später Trinidad Theatre Workshop genannte Theatergruppe, um eigene und fremde Dramen zu produzieren und aufzuführen. Seine Theaterstücke – wie auch manche seiner Gedichte – verfasste Walcott zum Teil auf Kreol, einer aus der kulturellen Mischung entstandenen Karibik-Sprache, in der übrigens auch Walcotts 2001 gestorbener Zwillingsbruder Roderick Bühnenstücke schrieb. Obwohl er sich in einer anderen literarischen Gattung und bisweilen einer anderen Sprache ausdrückt, unterscheidet sich Walcotts Anliegen in seinem dramatischen Werk nicht von demjenigen, das er in seiner Lyrik formuliert. Auch auf der Bühne geht es überwiegend um Fragen der Herkunft, der Definition von Identität und des Schwankens zwischen den Zivilisationen. In seinen Stücken wie „Henri Christophe“ (Henri Christophe, 1950), „Drums and Colours“ (Trommeln und Farben, 1958) oder „Ti-Jean and his Brothers“ (Der kleine Hans und seine Brüder, 1957) verwendet der Autor ebenfalls Allegorien und Mythen der

Antike, um den Gegensatz zwischen Herrschaft und Eigensinn, zwischen Machtanspruch und Widerstand zu veranschaulichen.

Das Stück „Henri Christophe“, das Walcott mit der 1950 von ihm gegründeten Theatergruppe St. Lucia Arts Guild aufführte, handelt von dem gleichnamigen General (1767–1820), der unter François Dominique Toussaint L'Ouverture (1743–1803) den Aufstand Haitis zuerst gegen die Engländer (1793) und dann gegen die Franzosen (1802) leitete. „Ti-Jean and his Brothers“ spielt vor karibischer Kulisse und thematisiert die Kolonisierung dieser Inselwelt. Walcott integriert darin bereits Elemente aus Tanz und Musik, die auf seine späteren Musicals wie „The Joker of Seville“ (Der Narr von Sevilla, 1974) oder „O Babylon!“ (O Babylon!, 1976) verweisen. Während „The Joker of Seville“ das Stück „El burlador de Sevilla“ von Tirso de Molina adaptiert, geht es in „O Babylon!“ um religiöse Sekten und die Rastafaris auf Jamaika.

In „Steel“ (Stahl, 1991), einem Musical, behandelt Walcott die Geschichte der Steel Drum Music in der Karibik während der 1930er und 1940er Jahre. Damals entwickelte sich die Steel Drum vom Arme-Leute-Musikinstrument zum repräsentativen Aushängeschild der beliebten karibischen Calypso-Musik und wurde damit zum Symbol kultureller Emanzipation von der intellektuell-künstlerischen Dominanz Europas.

Im Musical „Dream on Monkey Mountain“ („Der Traum auf dem Affenberg“, 1967) werden Tanz, Musik und Maske noch intensiver eingesetzt.

Der Köhler Makak will mit seinem Freund in der Stadt Holzkohle und Krokuszwiebeln verkaufen. Als ihm im Traum aber eine wunderschöne Frau erscheint, zieht er es vor, nach Afrika zu reiten. Unterwegs helfen sie einem Mann namens Josephus, der von einer Schlange gebissen wurde. Bald geht das Gerücht von einer Wunderheilung um. Ein Korporal verhaftet Makak. Im Gefängnis träumt er zunächst, er werde vor ein Tribunal gestellt, dann, er sei ein afrikanischer König – umgeben von einem Harem und von Masken heidnischer Gottheiten. In einer weiteren Traumscene werden Europäer wie Plato, Ptolemäus, Dante, Florence Nightingale oder Cecil Rhodes beschuldigt, die nicht-europäische Welt vergessen zu haben. Als Makak – der Name bedeutet auf Kreol ‚Affe‘ – wieder freikommt, ist er erfüllt von einem ausgeprägten Selbstbewusstsein seiner Herkunft und Identität. Der Korporal teilt ihm mit, er heiße eigentlich Felix Hobain und sei am Vorabend nur wegen Trunkenheit aufgegriffen und eingesperrt worden. Vor dem Gefängnis wartet Makaks/Felix' Freund, der sagt, er habe den Köhler am Vortag die ganze Zeit gesucht.

Damit wird erst gegen Ende des Stücks klar, dass der Köhler namens Felix in der Tat einfach betrunken war und die Verabredung mit seinem Freund wirklich verpasste, weil er von der Polizei zur Ausnüchterung in eine Zelle gesteckt worden war. Dort hat er im Alkoholrausch die phantastischen Eingebungen, die ihn über die Herkunft seines Volkes aus Afrika aufklären. Während dieses durch Alkohol verursachten Deliriums trägt eine innere Stimme Felix' zudem die Anklage gegen europäische Denker vor, die in ihrem Eurozentrismus den Rest der Welt vergessen hätten. Felix' Aufenthalt in der Ausnüchterungszelle befreit ihn damit von dem Irrtum, er gehöre einem kultur- und geschichtslosen Volk an.

Im Stück „Remembrance“ (Erinnerung, 1976) gestaltet Walcott auch aufgrund eigener Erfahrungen den Lebensrückblick von Albert Perez Jordan, einem Lehrer und Schriftsteller, der für eine lokale Zeitung von einem Journalisten interviewt wird. Im Kern geht es um die Beziehungen zwischen Karibik und Europa, zwischen der sogenannten „Dritten“ und der „Ersten Welt“.

Während des Zweiten Weltkriegs hat Jordan eine Engländerin kennen gelernt, die ihm sogar vorschlug zu heiraten. Feige flieht er jedoch und beendet die Beziehung, kann aber die Engländerin nicht vergessen. Seinem Sohn, einem Künstler, legt Jordan später nahe, ein US-amerikanisches Hippie-Mädchen zu heiraten, das auf der Karibik-Insel gerade seinen Urlaub verbringt. Aufgrund Jordans lebhafter Erinnerung an die Engländerin hält seine spätere Ehefrau aus Trinidad ihm vor, dass sie in seinen Augen nur eine Art Trostpreis sei und sie sich wie ein schlechter Ersatz behandelt fühle.

So thematisiert Walcott einerseits die Sehnsucht nach der Anerkennung durch die „Erste Welt“ – dargestellt durch Jordans Begehren der Engländerin und sein Plädoyer für das US-amerikanische Mädchen –, andererseits den daraus resultierenden abfälligen Blick für die eigene Herkunftskultur, die dem Vergleich mit Europa und den USA nicht standhält und als geradezu minderwertig betrachtet wird. Dies wird im Sprechen von Jordans Ehefrau deutlich, die Jordans Fixierung auf die Frauen der „Ersten Welt“ als Ablehnung ihrer Person und ihrer Kultur interpretiert.

Mit dem Gedichtband „In a Green Night“ (In einer grünen Nacht, 1962) gelang Walcott der internationale Durchbruch als Poet. Der Lyriker und Dramatiker wurde auch in New York begeistert gefeiert. Durchgehendes Thema dieses Lyrikbands ist die Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe. Den Titel des Bandes entlehnte Walcott aus dem Gedicht „Bermudas“ (1653) von Andrew Marvell (1621–1678), einem englischen Dichter aus einer Poetengruppe, die zu ihrer Zeit, im Barock des 17. Jahrhunderts, als die „metaphysical poets“ bezeichnet wurde. Zu ihr zählten neben anderen John Donne, George Herbert und Henry Vaughan. Ihre metaphysische Dichtung galt englischsprachigen Dichtern des 20. Jahrhunderts, darunter T.S. Eliot, als Vorbild.

Im Gedicht „Ein Schrei weit weg von Afrika“ kritisiert Walcott unter Hinweis auf die kenianische Kikuyu-Bevölkerung die kolonialen Massaker der britischen Armee. Zugleich schildert er auch sein Hin- und Hergerissensein, denn so sehr er den britischen Imperialismus verabscheut, so sehr liebt er die englische Literatur, die er als Teil seines eigenen kulturellen Erbes betrachtet. In „Ruinen eines Herrenhauses“ stellt Walcott den Niedergang imperialer Herrschaft dar, wobei er auf Autoren der Kolonialliteratur wie Rudyard Kipling verweist und auf Figuren der britischen Expansion auf den Weltmeeren wie Sir Francis Drake und Walter Raleigh. Auch in „Zwei Gedichte über das Vergehen eines Imperiums“ thematisiert er, wie schon der Titel nahelegt, die Vergänglichkeit weltlicher Macht, wobei der Dichter auf das Lied „Rule, Britannia“ anspielt. In dem kurzen lyrischen Zyklus „Erzählungen von den Inseln“ behandelt Walcott das französische Empire, wobei er auf François Villons Balladen anspielt. Die „Tales“ sind dementsprechend in Form der Ballade geschrieben.

In dem folgenden Gedichtband „The Castaway and Other Poems“ (Der Schiffbrüchige und andere Gedichte, 1965) konzentriert sich Walcott zunehmend auf die kulturellen Beziehungen zwischen den einstigen Kolonien und den europäischen Metropolen, deren Machtanspruch immer weniger eingelöst wird. Auch in diesem Band, etwa im Gedicht „Brise Marine“ (Seebrise), findet sich das Motiv der Bewunderung für die englische Lyrik und für die europäische Malerei. Walcott, der wie sein Vater auch Aquarelle schuf und 2005 in New York seine erste Solo-Ausstellung hatte, zeigt sich in „The Castaway and Other Poems“ beeindruckt von den Gemälden des französischen Impressionisten Pierre-August Renoir sowie – im Gedicht „A Map of Europe“ (Eine Karte von Europa) – von den Werken Leonardo da Vincis, Canalettos, Jean-Baptiste Chardins oder Jan Vermeers, die er namentlich anführt. Damit unterstreicht Walcott die von ihm oft wiederholte These, dass zwischen der Kultur der Karibik und derjenigen Europas keine Kluft bestehe, die überbrückt werden müsse, sondern dass die jeweiligen kulturellen Entwicklungen teils unter gegenseitiger Befruchtung parallel in die gleiche Richtung liefen.

Auffällig in diesem Band sind pittoreske, realistische Schilderungen von Landschaften und Menschen, fast beschwörende Gesänge über das regionale Leben. In diesen Gedichten – wie etwa „A Sea-Chanty“ (Ein See-Shanty) – zeigt sich die visuelle Stärke von Walcotts Lyrik, eine detailgenaue, distanzierte Betrachtungsweise, die mit dem sachten Tempo der szenischen Beschreibung eine Atmosphäre ruhiger Landschafts- und Bildbetrachtung erschafft.

Mit dem Titel des Gedichtbands „The Castaway and Other Poems“ spielt Walcott auch auf den Roman „Robinson Crusoe“ von Daniel Defoe an. Zugleich bezieht er sich auf Robert Louis Stevenson und dessen Abenteuerroman „Die Schatzinsel“. Walcott interessiert sich jedoch weniger für den Crusoe-Stoff als solchen – entscheidend ist für ihn die Situation des In-die-Welt-Geworfenseins, die die menschliche Existenz nicht nur in der Karibik, sondern generell bestimmt.

Zwischen 1965 und 1973 verfasste Walcott weitere Crusoe-Gedichte. Aus dem Mythos der Begegnung verschiedener Kulturen, repräsentiert durch Robinson und Freitag, formt Walcott den Schöpfungsmythos karibischer Kultur, die sich selbstbewusst bei Eigenem und Fremdem bediente und aus diesen Anleihen eine neue, keineswegs ‚minderwertige‘ Zivilisation schuf. Diese kulturelle Vermischung wertet Walcott nicht als Verlust oder als Abkehr von bestehenden Kulturen, sondern als Gewinn und als Entstehung einer neuen Kultur.

Auch in seinem Theaterstück „Pantomime“ (1978) variiert Walcott die Crusoe-Thematik:

Der Engländer Harry Trewe, der mit seiner Diskothek in Konkurs ging, ist nach Tobago ausgewandert, um dort ein neues Leben zu beginnen. Er führt ein Gästehaus für Touristen und probt eine Art Musical. Der schwarze Kellner Jackson Phillip unterstützt ihn bei der Arbeit an dem Stück, wobei sich in ihrem Verhältnis die Beziehung zwischen Robinson und Freitag spiegelt. In Trewes Stück geht es dann nochmals, und zwar ausdrücklich, um die Herr-Diener-Konstellation mit burleskem Vertauschen der Rollenmuster. Sie

symbolisieren den Niedergang des Britischen Empires, in dem sich das Verhältnis zwischen Metropole und Peripherie ebenfalls änderte oder sogar umkehrte.

Im Gedichtband „The Gulf and Other Poems“ (Der Golf und andere Gedichte, 1969), in dem sich einige Titel aus „The Castaway and Other Poems“ wiederfinden, fallen besonders die vermehrten Anspielungen auf die griechische Mythologie auf, etwa auf die Sage von Helios und Perseus. Hinzu kommt, im Gedicht „Kodizill“, eine radikale Selbstbefragung, eine erste Zwischenbilanz des 40-jährigen Autors. Zugleich wird Walcott in diesem Band explizit politisch, indem er sich den Ereignissen von 1968 in den USA zuwendet oder, mit dem kurzen Gedicht „Che“, dem kubanisch-bolivianischen Rebellen Ernesto Guevara ein kleines Denkmal errichtet.

Mit „Another Life“ (Ein anderes Leben, 1973) entwarf Walcott sein erstes großes Versepos. Das vierteilige autobiografische Langgedicht entstand zwischen 1965 und 1972. Ihm liegt das frühe Gedicht „Epitaph for the Young: A Poem in XII Cantos“ (Mahnmal für die Jugend: Ein Gedicht in XII Gesängen, 1949) zugrunde. Anschaulich und wieder unter Bezugnahme auf Maler – Camille Pissarro, Vincent van Gogh, John Constable oder Paul Gauguin – blickt Walcott ausführlich auf sein Leben zurück, schildert Aufenthalte und Spaziergänge in Paris, zeichnet das Leben auf St. Lucia und streift erneut den Brand von Castries im Jahr 1948, den Walcott als Signal für den Beginn seines poetischen Schreibens deutet.

Mit dem Band „Sea Grapes“ (Seetrauben, 1976) spürt Walcott den kulturellen Beziehungen zwischen der Karibik und Europa sowie den USA nach. Zum einen entwirft er eine Gegenrede zur kolonialen Poesie etwa eines Wallace Stevens (1879–1955), zum anderen sucht er nach Berührungspunkten und Formen gemeinsamer Erfahrungen, die er im Gedicht „Vorbereitung aufs Exil“ etwa in der Person Osip Mandelstams sieht. In der Debatte über das Wesen der karibischen Kultur berücksichtigt Walcott im Gedicht „Namen“ auch seinen Widerpart, den im selben Jahr auf Barbados geborenen Dichter Edward Brathwaite. Während Walcott die Integration des kulturellen Erbes anstrebte, lehnte dies Brathwaite ab, indem er sich an afro-karibischen Strömungen orientierte. Im Gedicht „Vulkan“ bilanziert Walcott erneut den Einfluss von Autoren wie Joseph Conrad auf Exotismus-Klischees in Europa und widmet sich unter Bezug auf James Joyce abermals dem Exilanten-Dasein.

1979 erschien Walcotts Lyrikband „Das Königreich des Sternapfels“. Walcott wendet sich darin zum einen den asiatischen Einflüssen zu, die sich in der Karibik finden lassen („Der Saddhu von Couva“), zum anderen spielt er auf den Vietnam-Krieg und die Rolle der USA darin an („Auf den Virginen“). Daneben wird die Auseinandersetzung mit Werken der Literaturgeschichte fortgesetzt. Dem US-amerikanischen Autor Robert Lowell (1917–1977) ist gleichsam als Nachruf das Gedicht „R. T.S. L. (1917–1977)“ zugeeignet. Den Aspekt des Exils berührt Walcott nun unter Hinweis auf Joseph A. Brodsky. Überhaupt ist die freundschaftliche Nähe Walcotts zu Brodsky bemerkenswert – umgekehrt verfasste Brodsky in seiner Einführung zu „The Caribbean Poetry“ (1983) einen umsichtigen Essay über seinen Kollegen Walcott. Im Langgedicht „Das Königreich des Sternapfels“ blickt Walcott auf die Geschichte der Kolonisierung der Karibik zurück, die er bis in die Gegenwart fortschreibt und

in der Präsenz der USA in Mittelamerika und in der Einflussnahme des US-amerikanischen Geheimdiensts CIA auf lateinamerikanische Staaten fortgesetzt sieht.

„The Fortunate Traveller“ (Das glückliche Geschick des Reisenden, 1981), ein weiterer Gedichtband, enthält in Texten wie „Amerikanische Muse“ oder „Alt Neuengland“ Reiseeindrücke aus den USA. Walcott betrachtet auch innerhalb der Vereinigten Staaten das Gefälle zwischen Nord und Süd, wie das Gedicht „Nord und Süd“ zeigt. Es geht darin um Armut und Benachteiligung an der Peripherie eines eigentlich mächtigen Staates. Zudem spannt Walcott den Bogen zu den Imperien der Antike, zum Römischen Reich, wofür das Gedicht „Römische Vorposten“ ein Beispiel gibt, oder zur Hellas Alexanders des Großen, an die in dem Gedicht „Aus dieser Entfernung“ erinnert wird. In „Hurucan“ verweist Walcott auf die Kultur der indigenen Bevölkerung Amerikas, die ebenfalls bis in die Gegenwart nachwirkt.

Im vierteiligen Langgedicht „The Fortunate Traveller“, das dem Band den Titel gab, entwirft Walcott eine Überfahrt auf See. Anlässlich dieser räumlichen Passage skizziert der Dichter im Zeitraffer das Christentum als Religion der Eroberer und Kolonisatoren. Er verweist dabei auf den Sklavenhandel und die Konzentrationslager als gewaltsame Auswüchse der abendländisch-humanistischen Kultur, auf die Lebensraum-Postulate deutscher Nationalisten sowie auf den imperialen Gestus, der sich noch in Joseph Conrads Roman „Herz der Finsternis“ findet. Der Gedichtband „The Fortunate Traveller“ ist einmal mehr eine Kritik am kolonialen Bewusstsein, eine Beschreibung der kulturellen Bedingungen, unter denen und gegen die sich die Kultur der Karibik emanzipierte.

Der Gedichtband „Mittsommer“ (1984) zieht eine selbstkritische Bilanz Walcotts in der Mitte seines Schaffens. Seinem damaligen Lebensalter entsprechend enthält er 54 Gedichte, die zugleich autobiografisch und kulturhistorisch angelegt sind. Geschichtliche und persönliche Entwicklung sind ineinander verzahnt. So gibt ein Besuch in Rom zum einen Anlass, auf Joseph Brodskys „Römische Elegien“ zu verweisen, zum anderen Gelegenheit, auf die Morscheit des einstigen Römischen wie des späteren Britischen Imperiums hinzuweisen. Werke der Malerei, von Piero della Francesca über Albrecht Dürer bis zu Jan Vermeer, werden ebenso erwähnt wie Figuren der Weltliteratur, etwa Mr. Kurtz aus Joseph Conrads Roman „Herz der Finsternis“, oder Autoren wie Vergil oder Henry James. Walcott kontrastiert den Norden mit dem Süden, Europa mit Afrika, er lässt Erlebnisse in den USA ebenso Revue passieren wie Szenen aus Lateinamerika oder Großbritannien.

Der Kultur-Transfer, den der Autor hier vornimmt, besteht in der Übertragung von Brodskys „Römischen Elegien“ auf die Stadt Port of Spain. Sie ist die Kulisse für Walcotts Betrachtungen über mittelamerikanische Einwandererschicksale in New York und Großbritannien im ersten Teil des Bandes, während er im zweiten Teil die Mischwelt Lateinamerikas dagegen stellt. Am Beispiel von Port of Spain auf Trinidad zeigt Walcott die komplexe Gegenwart zahlreicher Völker, Religionen und Traditionen, die sich dort zu einem neuen Ganzen vermengen.

„Mittsommer“ kann als Fortschreibung von „Another Life“ gelesen werden. So ist der zyklische Charakter unübersehbar, in dem Walcott anschaulich, ruhig und sinnlich das Panoptikum der karibischen Meeresregion schildert, gerade so, als handele es sich um die Inselwelt der Ägäis. Mit einer bemerkenswerten physischen Präsenz zeichnet der Dichter die Menschen seiner Heimat, die dem Idealbild der Antike zu entsteigen scheinen wie Venus dem Meer: erdverbunden, körperbetont und zugleich metaphysisch. Gegen dieses Selbstbewusstsein der Karibik-Bewohner setzt Walcott mitunter die postkoloniale Ignoranz der in den Hotelghettos eingeschlossenen Touristen, die von einer Sinnlichkeit träumen, wie sie im Alltagsleben der Karibik-Bevölkerung als gegenwärtig behauptet wird.

„The Arkansas Testament“ (Das Arkansas-Testament, 1987) ist im Süden der USA angesiedelt und behandelt das Leben der dortigen Bevölkerung. Walcott kritisiert die Ausgrenzung der Menschen mit lateinamerikanischen Wurzeln in den USA und vergleicht deren Situation mit der Unterdrückung und der Verachtung der indigenen Bevölkerung. Insofern ist auch dieser Band eine Darstellung des imperialen Metropolengehabes, der verklausulierten Fortsetzung einer kolonialistischen Herrschaftspose.

Walcotts Hauptwerk, das ihm 1992 den Nobelpreis für Literatur eintrug, ist das Versepos „Omeros“ (1990). Mit dieser lyrischen Großform suchte der Dichter den Vergleich mit Homers „Ilias“ und „Odyssee“ sowie mit Dantes „Göttlicher Komödie“. Der Titel „Omeros“, griechisch für Homer, kündigt von dem Anspruch, die Kultur der Karibik auf eine Stufe zu stellen mit der vergangenen Hochkultur des Mittelmeerraums. „Omeros“ lebt von der Begeisterung für das Meer, die sich in dem sinnlichen Stil Walcotts unmittelbar widerspiegelt. In einer visuellen Erzählweise entwirft Walcott das pralle Panoptikum eines reichen Lebens, dessen tägliche Dramen das menschliche Handeln lenken.

Achill und Hektor, zwei karibische Fischer, die um die Herkunft ihres Namens nicht wissen, buhlen um die schöne Helena. Im Vergleich zur „Odyssee“ ist ihre Rivalität freilich banaler – so, wie es auch ihr Alltag ist. Achill muss sich, da der Fischfang immer weniger abwirft, als Landarbeiter verdingen. Zugleich setzt er auf der Suche nach einem sagenumwobenen Schatz in der aufgewühlten See sein Leben aufs Spiel. Auch dieser Sturm hat einen metaphysischen Hintergrund: Ogun, eine afrikanische Gottheit, und Zeus, spielen Karten, und die Stimmung schaukelt sich dabei hoch und türmt die Wellen auf.

Hektor ist Taxifahrer und fährt ein beeindruckend großes Auto, was Helena imponiert. Philoktet, ebenfalls Fischer, leidet unter einer nicht verheilenden Wunde, die er sich an einem rostigen Anker zuzog. Ma Kilman, die das No Pain Café betreibt, weiß zwar nichts mehr von der afrikanischen Herkunft ihres Namens, doch bewältigt sie mit einer archaischen Vitalität ihr Leben. Mit ihrem Wissen um die Heilkraft von Pflanzen ist sie es, die Philoktets Wunde schließlich heilt.

Auch Europäer sind in dem Versepos vertreten: Der britische Major Dennis Plunkett hat sich in die Karibik zurückgezogen und besitzt dort ein Landgut. Seine Frau Maud, eine Irin, züchtet Orchideen; sie stirbt im Verlauf des Epos. Plunkett will die Geschichte der Seeschlacht vor den Inseln Saintes schreiben, der bis dahin größten Seeschlacht der Geschichte. Helena, die Hauptfigur, schön, selbstbewusst und sinnlich, arbeitet in einem Souvenirladen und kehrt

mit dem Kind, das sie von Hektor erwartet, nach dessen Tod bei einem Autounfall zu Achill zurück – ein abschließendes Symbol für die Vermischung aller divergierenden Bestrebungen.

„Omeros“, von einem Erzähler namens Seven Seas vorgetragen, ist in sieben Bücher eingeteilt, die räumlich und zeitlich die Welt(-Geschichte) umspannen: die Karibik, Afrika, Europa, das präkoloniale Nordamerika, die Städte Lissabon und London der Kolonialzeit, die Niederlande auf dem Weg nach Übersee. Der Mittelteil des Versepos ist dem Dichter Omeros selbst gewidmet, als dessen Alter Ego sich Walcott in gewisser Weise versteht. Er streift durch die westliche Kultur, entsteigt der U-Bahn in London, fährt nach Lissabon, Dublin und Boston, nach Brooklyn und Nordamerika. Historisch führt die Reise zurück in die Zeit des Sklavenhandels, der afrikanischen Reiche, der Imperien Roms und Athens sowie der Seeschlachten der entstehenden Kolonialmächte, aber auch in die Gegenwart, zum Beispiel in das Dublin von James Joyces „Ulysses“.

Vor dem Hintergrund dieses kulturgeschichtlichen Streifzugs stellt sich die Welt der Karibik als das Substrat, als Essenz all dieser Kulturen dar, sodass „Omeros“ gleichsam als Gründungsmythos einer neuen Welt gelten kann. Walcott unterstreicht damit seine These, dass die sogenannten ‚vergessenen Inseln‘, in deren Zusammenhang stets von der Suche nach Identität und von Kulturverlust die Rede ist, tatsächlich den wesentlichen Kern aller Kulturen in sich tragen. Die Mischkultur der Karibik ist deshalb nicht abfällig als „unrein“ zu bewerten, sondern im Gegenteil als Essenz der vereinten kulturellen Kräfte dieser Welt. Damit plädiert Walcott für eine vorbehaltlose Begegnung aller Kulturen.

1993 schuf Walcott eine Bühnenversion des „Omeros“-Stoffs, „The Odyssey: a Stage Version“ (Die Odyssee: eine Bühnenversion). Schon 1974 hatte Walcott im Theaterstück „The Joker of Seville“ die „Odyssee“ aufgegriffen. In „The Odyssey: a Stage Version“ taucht an einem Karibikstrand ein gerissener Verführer auf, den ein Fischermädchen für den schiffbrüchigen Odysseus hält. Ihre Beziehung wird zum Abbild der Beziehung zwischen Europa und der Karibik, zwischen dem Zentrum und dem Rand der Macht, zwischen Herrschaft und vergeblicher Selbstbehauptung. Dies zeigt sich auch sprachlich, denn Walcott stellt dem Standard-Englisch des Verführers das karibische Kreol der anderen Figuren gegenüber. Das Verhalten des Playboys stört und zerstört das vor Ort gewachsene soziale Gefüge, denn er verführt und nötigt eine Frau nach der anderen und bemächtigt sich sogar einer Braut in deren Hochzeitsnacht. So entpuppt sich die Beziehung zwischen sogenannter „Erster“ und „Dritter Welt“ als ein Kreislauf von Unterwerfung, Demütigung und Ausbeutung.

Für den Popmusiker Paul Simon schrieb Walcott das Libretto zu dem Musical „The Capeman“ (Der Mann im Cape, 1998). Es geht darin um Bandenauseinandersetzungen in New York Ende der 1950er Jahre, in deren Verlauf die jugendlichen Latinos Salvador Agron und Luis Hernandez zwei Menschen erstachen. Die beiden erst 16 Jahre alten Gangster wurden von der damaligen Presse als „Capeman“ und „Umbrella Man“ tituliert, weil Agron stets in ein schwarzes Cape gehüllt war, während Hernandez immer einen Schirm bei sich trug. Faktentreu gestaltet Walcott in dem Stück „Capeman“ die Geschichte vom verstockten Mörder Agron, der zum Tod auf dem elektrischen Stuhl verurteilt wird und sich nach der Begnadigung durch Gouverneur

Rockefeller zu einem anderen Menschen wandelt: Er bekennt sich zum Christentum, wird Schriftsteller und 1979 aus der Haft entlassen. Sieben Jahre später stirbt Agron, so auch im Stück, im Alter von 43 Jahren in der Bronx an einem Herzinfarkt.

Der Gedichtband „The Bounty“ (Die Fülle, 1997) setzt sich mit dem Tod auseinander. Es geht Walcott nicht um ein Aufbegehren gegen das Sterben, also nicht um eine ‚Meuterei auf der Bounty‘, die Walcott im Titel gebenden ersten Gedicht des Bandes durchaus erwähnt, sondern um die Akzeptanz des Todes und um die Bereitschaft und Fähigkeit zur Konfrontation mit dem Sterben. Den Anlass dafür gab vor allem der Tod von Walcotts Mutter 1990, der Walcott in „The Bounty“ einen eigenen Gedichtzyklus widmet. Ferner erinnern „Italian Eclogues“ (Italienische Elogen) an Walcotts 1996 gestorbenen Freund Joseph Brodsky, dem der Dichter bereits die „Römischen Elegien“ in „Mittsommer“ gewidmet hatte. Eingedenk des Todes, so Walcotts Devise, werden dem Menschen die Fülle und Gnade des Lebens bewusst sowie die Tatsache, dass von den Menschen nichts bleibt außer der Erinnerung an sie. Insofern ist es kein melancholischer Abschied, den Walcott in „The Bounty“ vornimmt, kein Nachruf, sondern eine liebevolle Vergegenwärtigung der Verstorbenen, ein Sich-in-Erinnerung-Rufen, ein Abschied im akzeptierenden Wissen, dass nichts mehr so sein wird, wie es einmal war.

Die Erinnerung an verstorbene Freunde – an den Poeten John Figueroa und den Romancier John Hearne – schlägt sich auch im Band „Tiepolo’s Hound“ (Tiepolos Hundemeute, 2000) nieder. Das Buch handelt vom Bemühen, sich an eine Bildszene mit weißen Hunden zu erinnern, die demnach Tiepolo – oder vielleicht auch Veronese – gemalt haben könnte. „Tiepolo’s Hound“ ist ein Gedicht in Buchlänge, von Walcott selbst illustriert. Das ist insofern bedeutsam, als Walcott sein Leben mit dem des auf der Karibikinsel St. Thomas geborenen Malers Camille Pissarro verknüpft. So erscheint „Tiepolo’s Hound“ zum einen als Biografie Pissarros, zum anderen als eine Art Autobiografie Walcotts. Der Dichter widmet sich sowohl dem eigenen Faible für die Malerei, die er zugunsten der Poesie und des Theaters zurückgestellt hatte, als auch der Rolle des Künstlers in der Gesellschaft. Außerdem wirft Walcott anlässlich von Pissarros Bemühungen um Anerkennung in der europäischen Kunstszene die Frage auf, wie sich ein Künstler fühlt, der die Peripherie verlässt – einerseits voller Sehnsucht nach Bestätigung im und vom Zentrum der Welt, andererseits voller Schuldgefühle und wehmütig in Erinnerung an die zurückgelassene Heimat.

Den Band „Der verlorene Sohn“ („The Prodigal“, 2004) bezeichnete Walcott als sein letztes Werk. Es ist in drei Teile gegliedert, die ihrerseits in 18 Gesänge unterteilt sind. Der Titel ist einem gleichnamigen Gedicht von Elizabeth Bishop entlehnt und verweist doppeldeutig auf den, der sich inmitten der Welt verloren glauben kann, sowie auf den, der im biblischen Sinn in seine Heimat zurückkehrt und dort willkommen geheißen wird. So zeichnet „Der verlorene Sohn“ die Erinnerung an ausgedehnte Reisen auf und stellt zugleich eine Art Heimkehr dar.

Wieder vermischen sich darin die Themen Walcotts, indem der Dichter einen Streifzug durch die Welt unternimmt: Er beginnt in einem Zug nach Pennsylvania, führt von Boston nach Zermatt und macht Halt in Medellin,

Mailand, Genua oder Guadalajara, in Lausanne, Genf, Berlin, Paris, Rom, Venedig, Pescara oder Florenz. Die Erinnerungen an diese Orte führen in Hotel-Lobbys, Cafés und einsame Straßenzüge.

Thematisch neu sind die ausgeprägte Kritik an Hunger, Armut und Flüchtlings-elend in der Welt sowie die Trauer über die Phänomene des Alterns: körperliche Hinfälligkeit, Erinnerungsverlust und der Tod nahestehender Menschen wie des Zwillingbruders Roderick 2001. Während dieses thematische Flanieren in den vorangehenden Büchern strukturiert und mit einem roten Faden verbunden war, wirkt es in „Der verlorene Sohn“ mitunter ziellos. Trotzdem beeindruckten Szenen von malerischer Farbenfreude, und ein immer wiederkehrender Tonfall, der aufgrund seiner Selbstzweifel und Selbstbeleuchtung an die Lyrik T.S. Eliots erinnert, lässt „Der verlorene Sohn“ tatsächlich als Bilanz eines Dichterlebens erscheinen, als Schlusspunkt eines einzigen langen Gedichts, an dem Walcott zeitlebens arbeitete.

Im Jahr 2009 war Walcott in eine Schmutzkampagne verwickelt, die sowohl die literarische als auch die akademische Welt Großbritanniens beschäftigte. Walcott hatte sich um die Poesie-Proessur der Universität Oxford beworben und wurde im Verlauf des Auswahlverfahrens anonym der sexuellen Belästigung beschuldigt, wobei hierfür Vorhaltungen einer Harvard-Studentin aus dem Jahr 1982 geltend gemacht wurden. Sie hatte sich damals in einer Auseinandersetzung um die Notengebung verbal genötigt gefühlt, und Walcott musste sich seinerzeit schriftlich entschuldigen. 1996 wurde er aber erneut der sexuellen Belästigung bezichtigt, dieses Mal durch eine Studentin aus Boston; in diesem Fall kam es zu einer außergerichtlichen Einigung. Während der Diskussionen 2009, ob die Dichtung Walcotts durch diese Vorwürfe beeinträchtigt würde – die Argumentationslinie seiner Verteidiger war, dass schließlich auch die Poeten Lord Byron, John Keats und T.S. Eliot trotz ihrer sexuellen Neigungen nicht minder geschätzt wurden –, zog Walcott seine Bewerbung um die Professur in Oxford zurück. Er bekam daraufhin eine Poesie-Proessur der Universität Essex angeboten, die er annahm. Wenig später stellte sich heraus, dass die Mitbewerberin um die Professur in Oxford, die Poetin Ruth Padel, selbst die anonymen Vorwürfe lanciert hatte – sie musste die ihr zuerkannte Oxford-Proessur bereits nach wenigen Tagen zurückgeben.

In seinem 2010 erschienenen Gedichtband „Weiße Reiher“ nimmt Walcott auch auf diese Vorfälle Bezug, doch überwiegend schreibt er in „Weiße Reiher“ die im Gedichtband „Der verlorene Sohn“ begonnene Lebensbilanz fort. Formal geht Walcott in „Weiße Reiher“ straffer vor, achtet mehr auf Jambus und Reim, bleibt im Tonfall melancholisch-distanziert, humorvoll-selbstironisch und zugleich wehmütig-versöhnlich. Dass der Originaltitel „White Egrets“ nicht nur an Reiher (egrets), sondern auch an Bedauern (regrets) denken lässt, dürfte ein beabsichtigtes Wortspiel sein.

Mehr noch als der Gedichtband „Der verlorene Sohn“ ist „Weiße Reiher“ ein Buch des Abschiednehmens, in dem Walcott meist in Ich-, mitunter in einer an sich selbst gerichteten Du-Form sein poetisches Werk, seine Malerei und sein Leben selbstkritisch beurteilt – allerdings nicht bekenntnishaft reumütig, sondern nüchtern wertend. Er blickt darin auf nicht gelebte Liebschaften sowie auf Reisen durch die USA und Europa zurück: Amsterdam, Andalusien,

Barcelona, Capri, Ligurien, London, Mailand, Neapel, Sizilien, Zermatt. Er erinnert sich seiner Mutter und ihrer niederländischen Vorfahren und stört sich an den Bausünden infolge des Tourismus, der sich auf St. Lucia ausbreitet. Walcott widmet sich Naturbeobachtungen, kommentiert das koloniale Erbe, Erotik im Alter und den Prozess des Älterwerdens samt Vergesslichkeit und Krankheiten wie Diabetes. Er erinnert sich an gestorbene Angehörige und Dichterfreunde wie Joseph Brodsky, und er kritisiert seinen Schriftstellerkollegen und literarischen Gegenspieler V.S. Naipaul. Zugleich bezieht sich Walcott auf Autoren, die ihn inspirierten – Dante Alighieri, Federico García Lorca oder Cesare Pavese sowie Schriftsteller aus der Karibik: Lorna Goodison, John Hearne, William Holder, Oliver Jackman. All diese Themenbereiche verknüpft er durch Reiher und andere Vögel, die immer wieder durch seine Gedichte fliegen und die Bewegung und die Geräusche von Schatten, Wasser, Bäumen und den Gezeiten des Ozeans intensivieren. Die Vielfalt aus Amseln, Enten, Kranichen, Schwänen, Schwalben, Staren, Tauben ergänzt er um einen Reichtum an Bäumen, Blumen und Sträuchern, sodass im Sonnenlicht schimmernde Blattfarben und unterschiedlichste assoziierte Gerüche die Atmosphäre des Gedichtbands prägen. Dass Walcott derart Zeit und damit auch Vergänglichkeit und Verlust bewusst macht, unterstreicht zwar den Hauch des Todes, der aus diesen Zeilen atmet, wird aber zu einer Ode der Dankbarkeit an das Leben und seine Schönheit – und bringt überdies zum Ausdruck, dass nach Walcotts Ansicht die Wirklichkeit des Lebens mehr wiegt als die Fiktionalität der Literatur.

Darüber hinaus blieb Walcott auch der Malerei und der Bühne treu. Im Mai 2012 inszenierte er sein Theaterstück „Pantomime“ von 1978 neu im Lakeside-Theater der Universität Essex, und im März 2013 inszenierte er selbst sein eigenes neues Theaterstück „O Starry Starry Night!“, das, im Süden Frankreichs angesiedelt, den Malern Vincent van Gogh und Paul Gauguin und ihrer Begegnung in Arles im Jahr 1888 gewidmet ist. Ende 2013 wirkte Walcott zudem als Opernregisseur, indem er in London „Burial at Thebes“ nach einem Text des Lyrikers Seamus Heaney auf die Bühne brachte. Dass 2014 überdies eine opulente Auswahl seiner Gedichte erschien, die einen weiten Bogen von seinem Früh- bis zu seinem Spätwerk spannt, unterstreicht die außerordentliche und aktuelle Bedeutung von Walcotts Poesie.

Im Jahr 2016 veröffentlichte Derek Walcott gemeinsam mit dem seit 2002 auf Trinidad lebenden schottischen Maler Peter Doig den Band „Morning, Paramin“ (Guten Morgen, Paramin), zu dem Walcott 50 Gedichte beisteuerte, die die Bilder Doigs von der karibischen Landschaft begleiten. Paramin ist ein ländliches Dorf im gebirgigen Nordwesten von Trinidad, von wo aus der Blick über das Meer fällt. Die Bilder und Gedichte des Bandes beschwören die Schönheit der Natur Trinidads, und Walcotts Sprache ist erneut zart, leicht und hymnisch.

---

## Primärliteratur

„25 Poems“. (25 Gedichte). Port of Spain (Guardian Commercial Printery) 1948.

„Epitaph for the Young: A Poem in XII Cantos“. (Mahnmal für die Jugend: Ein Gedicht in XII Gesängen). Gedichte. Bridgetown (Barbados Advocate) 1949.

„Henri Christophe. A chronicle in seven scenes“. (Henri Christophe. Eine Chronik in sieben Szenen). Theaterstück. Bridgetown (Barbados Advocate) 1950.

„Poems“. (Gedichte). Kingston (City Printery) 1951.

„Harry Dernier“. (Heinrich der Letzte). Theaterstück. Bridgetown (Barbados Advocate) 1952.

„The Sea at Dauphin. A Play in one act“. (Die See bei Dauphin. Ein Einakter). Theaterstück. Port of Spain (University College) 1954.

„The Wine of the Country“. (Der Wein des Landes). Theaterstück. Mona (University of the West Indies) 1956.

„Ione. A Play with Music“. (Ione. Ein Theaterstück mit Musik). Kingston (University College of the West Indies) 1957.

„Ti-Jean and his Brothers“. (Der kleine Hans und seine Brüder). Theaterstück. Kingston (University College of the West Indies) 1957.

„In a Green Night: Poems 1948–60“. (In einer grünen Nacht: Gedichte 1948–1960). London (Cape) 1962.

„Selected Poems“. (Ausgewählte Gedichte). New York (Farrar, Straus & Giroux) 1964.

„The Castaway and Other Poems“. (Der Schiffbrüchige und andere Gedichte). London (Cape) 1965.

„Malcochon or: Six in the Rain. A Play in one act“. (Malcochon oder: Sechs im Regen. Ein Einakter). Trinidad (University of the West Indies) 1966.

„Franklin. A Tale of the Islands“. (Franklin. Eine Geschichte von den Inseln). Theaterstück. Barbados (University of the West Indies) 1968.

„The Gulf and Other Poems“. (Der Golf und andere Gedichte). London (Cape) 1969. U.d.T. „The Gulf“. (Der Golf). New York (Farrar, Straus & Giroux) 1970.

„Dream on Monkey Mountain and Other Plays“. („Der Traum auf dem Affenberg“). Theaterstücke. New York (Farrar, Straus & Giroux) 1970. London (Cape) 1972.

„Another Life“. (Ein anderes Leben). Versepos. New York (Farrar, Straus & Giroux) / London (Cape) 1973.

„Sea Grapes“. (Seetrauben). Gedichte. New York (Farrar, Straus & Giroux) / London (Cape) 1976.

„The Joker of Seville & O Babylon!“ . (Der Narr von Sevilla und O Babylon!). Theaterstücke. New York (Farrar, Straus & Giroux) 1978. London (Cape) 1979.

„The Star-Apple Kingdom“. („Das Königreich des Sternapfels“). Gedichte. New York (Farrar, Straus & Giroux) 1979. London (Cape) 1980.

„Remembrance & Pantomime: Two Plays“. (Erinnerung & Pantomime: Zwei Stücke). New York (Farrar, Straus & Giroux) 1980.

„Selected Poetry“. (Ausgewählte Gedichte). London (Heinemann) 1981.

„The Fortunate Traveller“. (Das glückliche Geschick des Reisenden). Gedichte. New York (Farrar, Straus & Giroux) 1981. London (Faber and Faber) 1982.

- „Midsummer“. („Mittsommer“). Gedichte. New York (Farrar, Straus & Giroux) / London (Faber and Faber) 1984.
- „Collected Poems 1948–1984“. („Erzählungen von den Inseln“). Gedichte. New York (Farrar, Straus & Giroux) 1986. London (Faber and Faber) 1992.
- „Three Plays“. (Drei Stücke). [Enthält „The Last Carnival“ (Der letzte Karneval); „Beef, no chicken“ (Rind, kein Hähnchen); „A Branche of the Blue Nile“ (Ein Arm des Blauen Nil)]. New York (Farrar, Straus & Giroux) 1986.
- „The Arkansas Testament“. (Das Arkansas-Testament). Gedichte. New York (Farrar, Straus & Giroux) 1987. London (Faber and Faber) 1988.
- „Omeros“. („Omeros“). Versepos. New York (Farrar, Straus & Giroux) / London (Faber and Faber) 1990.
- „The Antilles: Fragments of Epic Memory – the Nobel lecture“. („Die Antillen – Fragmente epischen Erinnerns“). Nobelpreisrede. New York (Farrar, Straus & Giroux) / London (Faber and Faber) 1992.
- „The Odyssey: a Stage Version“. (Die Odyssee: eine Bühnenversion). Theaterstück. New York (Farrar, Straus & Giroux) 1993.
- „The Bounty“. (Die Fülle). Gedichte. New York (Farrar, Straus & Giroux) / London (Faber and Faber) 1997.
- „What the Twilight Says: Essays“. (Was das Zwielicht sagt: Essays). New York (Farrar, Straus & Giroux) / London (Faber and Faber) 1998.
- „Tiepolo’s Hound“. (Tiepolos Hundemeute). Gedichte. New York (Farrar, Straus & Giroux) / London (Faber and Faber) 2000.
- „The Haitian Trilogy“. (Die haitianische Trilogie). Theaterstücke. [Enthält „Henri Christophe“; „The Haitian Earth“ (Die haitianische Erde); „Drums and Colours“ (Trommeln und Farben)]. New York (Farrar, Straus & Giroux) 2002.
- „Walker and The Ghost Dance“. (Walker und Der Geistertanz). New York (Farrar, Straus & Giroux) 2002.
- „The Prodigal“. („Der verlorene Sohn“). Versepos. New York (Farrar, Straus & Giroux) 2004. London (Faber and Faber) 2005.
- „Selected Poems“. (Ausgewählte Gedichte). New York (Farrar, Straus & Giroux) 2007.
- „White Egrets“. („Weiße Reiher“). Gedichte. New York (Farrar, Straus & Giroux) 2010.
- „The Poetry of Derek Walcott 1948–2013“. (Die Gedichte von Derek Walcott 1948–2013). Hg. Glyn Maxwell. New York (Farrar, Straus & Giroux) 2014.
- „Morning, Paramin“. (Guten Morgen, Paramin). Gedichte. Mit Illustrationen von Peter Doig. London/New York (Faber and Faber/Farrar, Straus and Giroux) 2016.

---

## Übersetzungen

- „Das Königreich des Sternapfels“. [Enthält Gedichte aus „The Star-Apple Kingdom“, „The Fortunate Traveller“, „Midsummer“]. Übersetzung: **Klaus Martens**. München (Hanser) 1989.

„Erzählungen von den Inseln“. („Collected Poems“). [Enthält Gedichte aus: „25 Poems“, „In a Green Night“, „The Castaway and Other Poems“, „The Gulf and Other Poems“, „Another Life“, „Sea Grapes“, „The Star-Apple Kingdom“, „The Fortunate Traveller“, „The Arkansas Testament“ und „Die Antillen – Fragmente epischen Erinnerns“ („The Antilles: Fragments of Epic Memory – the Nobel lecture“)]. Übersetzung: **Klaus Martens**. München (Hanser) 1993.

„Der Traum auf dem Affenberg“. („Dream on Monkey Mountain“). Übersetzung: **Klaus Martens**. Zürich (Coron) 1993.

„Omeros“. („Omeros“). Übersetzung: **Konrad Klotz**. München (Hanser) 1995.

„Gedichte“. (Anthologie). Übersetzung: **Konrad Klotz, Klaus Martens**. Hg. von Raoul Schrott. München (Hanser) 1999.

„Mittsommer/Midsummer“. („Midsummer“). Übersetzung: **Raoul Schrott**. München (Hanser) 2001.

„Der verlorene Sohn“. („The Prodigal“). Übersetzung: **Daniel Göske**. München (Hanser) 2007.

„Weiße Reiher“. („White Egrets“). Übersetzung: **Werner von Koppenfels**. München (Hanser) 2012.

---

## Interviews

**Hutchinson, Ishion**: „A Voice at the Edge of the Sea: An Interview with Derek Walcott“. In: The Virginia Quarterly Review, 2015. H.1, S.172–175.

---

## Theater

„Cry for a Leader“. (Schrei nach einem Führer). Uraufführung: St. Lucia, 1950.

„Henri Christophe. A chronicle in seven scenes“. (Henri Christophe. Eine Chronik in sieben Szenen). Uraufführung: Castries, St. Lucia, 1950.

„Robin and Andrea“. (Robin und Andrea). Uraufführung: O.O., 1950.

„Senza alcun sospetto“. (Ohne jeglichen Verdacht). Uraufführung: O.O., 1950.

„The Price of Mercy“. (Der Preis der Gnade). Uraufführung: St. Lucia, 1951.

„Three Assassins“. (Drei Mörder). Uraufführung: St. Lucia, 1951.

„The Wine of the Country“. (Der Wein des Landes). Uraufführung: University College of the West Indies, Mona, Jamaica, 1953. Regie: **Derek Walcott**.

„The Sea at Dauphin. A Play in one act“. (Die See bei Dauphin. Ein Einakter). Uraufführung: Mona, Jamaica, 1953.

„The Charlatan“. (Der Scharlatan). Uraufführung: Mona, Jamaica, 1954. Regie: **Derek Walcott**.

„Crossroads“. (Kreuzungen). Uraufführung: Jamaica, 1954.

„The Golden Lions“. (Die goldenen Löwen). Uraufführung: O.O., 1956.

„lone. A Play with Music“. (lone. Ein Theaterstück mit Musik). Uraufführung: University College of the West Indies, Mona, Jamaica, 1957.

„Ti-Jean and his Brothers“. (Der kleine Hans und seine Brüder). Uraufführung [anlässlich der Gründung der Föderation der West Indies]: Castries, St. Lucia, 1957.

„Drums and Colours. An epic drama“. (Trommeln und Farben. Ein episches Drama). Uraufführung: Port of Spain, Trinidad, 1958.

„Jourmard or A Comedy till the Last Minute“. Uraufführung: St. Lucia, 1959.

„Malcauchon or: Six in the Rain. A Play in one act“. (Malcochon oder: Sechs im Regen. Ein Einakter). Uraufführung: Castries, St. Lucia, 1959.

„Batai“. (Batai). Uraufführung: Port of Spain, Trinidad, 1965. Regie: **Derek Walcott**.

„Dream on Monkey Mountain“. (Der Traum auf dem Affenberg). Musical. Uraufführung: Toronto, Kanada, 1967. Regie: **Derek Walcott**.

„Franklin. A Tale of the Islands“. (Franklin. Eine Geschichte von den Inseln). Uraufführung: Georgetown, Guyana, 1969. Regie: **Derek Walcott**.

„In a Fine Castle“. (In einer vornehmen Festung). Uraufführung: Jamaica, 1970. Regie: **Derek Walcott**.

„The Joker of Seville“. (Der Narr von Sevilla). Musical. Zusammen mit Galt MacDermot. Uraufführung: Port of Spain, Trinidad, 1974.

„O Babylon!“. Musical. Uraufführung: Port of Spain, Trinidad, 1976. Regie: **Derek Walcott**.

„Remembrance“. (Erinnerung). Uraufführung: St. Croix, USA, Dezember 1977. Regie: **Derek Walcott**.

„The Snow Queen“. (Die Schneekönigin). Uraufführung: O.O., 1977.

„Pantomime“. (Pantomime). Uraufführung: Port of Spain, Trinidad, 1978.

„Marie Laveau“. (Marie Laveau). Zusammen mit Galt MacDermot. Uraufführung: St. Thomas, USA, 1979.

„Beef, no Chicken“. (Rind, kein Hähnchen). Uraufführung: Port of Spain, Trinidad, 1981.

„The Isle is Full of Noises“. (Die Insel ist voller Geräusche). Uraufführung: John W. Huntington Theater, Hartford, USA, 1982.

„The Last Carnival“. (Der letzte Karneval). Uraufführung: Seattle, USA, 1983.

„A Branch of the Blue Nile“. (Ein Arm des Blauen Nil). Uraufführung: Bridgetown, Barbados, 1983.

„The Haitian Earth“. (Die haitianische Erde). Uraufführung [anlässlich des 150. Jahrestags der Abschaffung der Sklaverei]: Castries, St. Lucia, 1984.

„The Ghost Dance“. (Der Geistertanz). Uraufführung: Oneonta, USA, 1989.

„Steel“. (Stahl). Musical. Uraufführung: Harvard University, USA, 1991.

„The Odyssey: a Stage Version“. (Die Odyssee: eine Bühnenversion). Uraufführung: Stratford-upon-Avon, England, 1992.

„The Walker“. (Der Geher). Musical. Uraufführung: Boston, USA, 1993.

„The Capeman“. (Der Mann im Cape). Musical. Uraufführung: Marquis Theatre New York, 1.2.1998. Musik: Paul Simon. Regie: **Mark Morris**.

„Omeros“. („Omeros“). Theatralische Annäherung an ein Langpoem. Uraufführung: Hochschule für Schauspielkunst, Poesiefestival Berlin, 1.7.2007. Regie: **Alexander Charim**.

„Moon-Child“. (Mondkind). Uraufführung: Lakeside-Theater der Universität Essex, 30.4.2011. Regie: **Derek Walcott**. (Weitgehende Modernisierung des Stücks „Ti-Jean and His Brothers“ von 1957).

„O Starry Starry Night!“. (Oh sternenklare Nacht!). Uraufführung: Lakeside-Theater der Universität Essex, 2.5.2013. Regie: **Derek Walcott**.

---

## Film

„And the Pursuit of Happiness“. (Und das Streben nach Glück). TV-Film, Drehbuch. USA. 1986.

„United States of Poetry“. (Vereinigte Staaten der Poesie). TV-Serie, Drehbuch. USA. 1995.

„Ear of the Heart: The Music of Galt MacDermot“. (Ohr des Herzens: Die Musik von Galt MacDermot). Dokumentation, Drehbuch. USA. 2007.

---

## Oper

„Burial at Thebes“. (Begräbnis in Theben). Text: Seamus Heaney. Musik: Dominique Le Gendre. Regie: **Derek Walcott**. Uraufführung: Globe Theatre, London, 11.10.2013.

---

## Rundfunk

„Paolo and Francesca“. (Paolo und Francesca). Erstsendung: St. Lucia, 1951. (Hörfunkfassung des Theaterstücks „Senza alcun sospetto“ von 1950).

„Harry Dernier: A Play for Radio Production“. (Heinrich der Letzte. Ein Theaterstück zur Hörfunkproduktion). Erstsendung: Mona, Jamaica, 1952.

---

## Sekundärliteratur

**Goldstraw, Irma E.**: „*Derek Walcott: An Annotated Bibliography of His Works*“. New York (Garland Publishing) 1984.

**Donoghue, Denis**: „Themes from Derek Walcott“. In: Parnassus. 6. 1977. H.1. S.88–100. (Zu: „Sea Grapes“).

**Hamner, Robert Daniel**: „Mythological Aspects of Derek Walcott’s Drama“. In: Ariel. 8. 1977. H.3. S.35–58.

**Baugh, Edward**: „Derek Walcott: Memory As Vision: ‚Another Life‘“. London (Longman) 1978.

**Thomas, N.**: „Derek Walcott: Poet of the Islands“. Cardiff (Welsh Art Council) 1980.

**Hamner, Robert Daniel**: „Derek Walcott“. Boston (Twayne) 1981.

**Rich, Frank**: „Derek Walcott’s ‚Pantomime‘ in Washington“. In: New York Times, 30.5.1981.

- Donoghue, Denis:** „The Two Sides of Derek Walcott“. In: New York Times, 3.1.1982. (Zu: „The Fortunate Traveller“).
- Gussow, Mel:** „Dinner is served, at times in a Barroom“. In: New York Times, 25.2.1982. (Zu: „Beef, no Chicken“).
- Ramsaran, J. A.:** „Derek Walcott: New World Mediterranean Poet“. In: World Literature Written in English. 21. 1982. H.1. S.133–147.
- Ratiner, Steven:** „In his own way: Derek Walcott“. In: Christian Science Monitor, 6.4.1984. (Zu: „Midsummer“).
- Fido, Elaine Savory:** „Walcott and Sexual Politics: Macho Conventions Shape the Moon“. In: Literary Half-Yearly. 26. 1985. H.1. S.43–60.
- Ismond, Patricia:** „Walcott’s Later Drama: from ‚Joker‘ to ‚Remembrance““. In: Ariel. 16. 1985. H.3. S.89–101.
- Dodsworth, Martin:** „Genius for struggle“. In: Guardian, 3.10.1986. (Zu: „Collected Poems“).
- Fido, Elaine Savory:** „Value Judgements on Art and the Question of Macho Attitudes: The Case of Derek Walcott“. In: Journal of Commonwealth Literature. 21. 1986. H.1. S.109–119.
- Goodman, Walter:** „The Stage: ‚Pantomime‘, Play by Derek Walcott“. In: New York Times, 17.12.1986.
- McCorkle, James:** „Re-Mapping the New World: The Recent Poetry of Derek Walcott“. In: Ariel. 17. 1986. H.1. S.3–14.
- Brown, Wayne:** „Derek Walcott: His Poetry and His People“. In: Caribbean Affairs. 3. 1988. H.1. S.174–193. (Zu: „The Arkansas Testament“).
- Januszczak, Waldemar:** „The longing of St Lucia“. In: Guardian, 9.7.1988. (Zu: „The Arkansas Testament“).
- Ochillo, Yvonne:** „The Power of Past in Walcott’s ‚Another Life““. In: Xavier Review. 8. 1988. H.1–2. S.26–38.
- Armistead, Claire:** „Remembrance: Tricycle Theatre, Kilburn“. In: Financial Times, 18.7.1990. (Zu: „Remembrance“).
- Ewart, Gavin:** „Summoned by banjoes“. In: Guardian, 22.2.1990. (Zu: „Collected Poems“).
- Jongh, Nicholas de:** „Remembrance – The Tricycle“. In: Guardian, 19.7.1990. (Zu: „Remembrance“).
- Rae, Simon:** „Antillean Iliad“. In: Guardian, 25.10.1990. (Zu: „Omeros“).
- Taylor, Paul:** „Derek Walcott’s ‚Remembrance‘ at the Tricycle“. In: Independent, 19.7.1990.
- Wardle, Irving:** „‚Remembrance‘ by Derek Walcott“. In: Independent, 22.7.1990.
- Winder, Robert:** „Sea horses beneath the thud of waves“. In: Independent, 10.11.1990. (Zu: „Omeros“).
- Brown, Stewart** (Hg.): „The Art of Derek Walcott“. Bridgend (Seren Books) 1991.

- Bitter, Rudolf von:** „Zwischen den Welten“. In: Süddeutsche Zeitung, 9.10.1992. (Porträt).
- Lernout, Geert:** „Derek Walcott’s ‚Omeros‘: The Isle is Full of Voices“. In: Kunapipi. 14. 1992. H.2. S.90–104.
- Marco Borrillo, Joseph:** „Colonialism and Slavery in Derek Walcott’s ‚Omeros‘“. In: Luis Alberto Lázaro (Hg.): Colonialism and Post-Colonialism in English Literatures. Alcalá de Henares (Servicio de Publicaciones de la Universidad) 1992. S.59–68.
- Rule, Sheila:** „Walcott, Poet of Carribean, is Awarded the Nobel Prize“. In: New York Times, 9.10.1992.
- Taylor, Paul:** „Derek Walcott’s poetry“. In: Boston Globe, 9.10.1992.
- Terada, Rei:** „Derek Walcott’s Poetry: American Mimicry“. Boston (Northeastern University Press) 1992.
- Bitter, Rudolf von:** „Diese Palmen sind größer als Versailles“. In: Süddeutsche Zeitung, 13.11.1993. (Zu: „Erzählungen von den Inseln“).
- Hamner, Robert Daniel** (Hg.): „Critical Perspectives on Derek Walcott“. Washington (Three Continents Press) 1993. Boulder (Lynne Rienner Publishers) 1997.
- Joffe, Josef:** „Homer in der Karibik. Eine Lesung mit Literatur-Nobelpreisträger Derek Walcott“. In: Süddeutsche Zeitung, 19.5.1993.
- Hartigan, Patti:** „Walcott’s rake’s poetic sweep“. In: Boston Globe, 13.7.1994. (Zu: „The Joker of Seville“).
- Kelly, Kevin:** „The poetic power of Walcott’s ‚Dream‘“. In: Boston Globe, 26.7.1994. (Zu: „Dream on Monkey Mountain“).
- McCorkle, James:** „‚The sigh of history‘: the Poetry of Derek Walcott“. In: Verse. 11. 1994. H.2. S.104–113.
- Steele, Mike:** „License to provoke“. In: Star Tribune, 18.2.1994. (Zu: „Dream on Monkey Mountain“).
- Figueroa, John J.:** „Creole in Literature: Beyond Verisimilitude: Texture and Varieties: Derek Walcott“. In: Yearbook of English Studies. 1995. H.25. S.156–162.
- King, Bruce:** „Derek Walcott and West Indian Drama“. Oxford (Clarendon Press) 1995.
- MacDonald, D. L.:** „Derek Walcott’s Don Juans“. In: Connotations. 4. 1995. H.1–2. S.98–118.
- Michalzik, Peter:** „Ein Mädchen duftet besser als sämtliche Bibliotheken“. In: Süddeutsche Zeitung, 25.11.1995. (Zu: „Omeros“).
- Thieme, John:** „I decompose but I composing still: Derek Walcott and ‚The Spoiler’s Return‘“. In: Yearbook of English Studies. 1995. H.25. S.162–172.
- Kessler, Joyce:** „All the Horned Island’s Birds: The Transformative African Symbols of Walcott’s ‚Omeros‘“. In: Arkansas Review. 5. 1996. H.1–2. S.1–9.

- Hamner, Robert Daniel:** „Epic of the Dispossessed: Derek Walcott’s ‚Omeros‘“. Columbia (University of Missouri Press) 1997.
- Ramazani, Jahan:** „The Wound of History: Walcott’s ‚Omeros‘ and the Postcolonial Poetics of Affliction“. In: Proceedings of the Modern Language Association. 112. 1997. H.3. S.405–417.
- Pressley, Nelson:** „Pantomime stumbles over race role reversals“. In: Washington Times, 19.3.1998.
- Urbach, Tilman:** „Landschaft der Überfülle“. (Interview). In: Focus, 30.5.1998.
- Dumas, Alan:** „Impossible Dream“. In: Rocky Mountain News, 30.1.1999. (Zu: „Dream on Monkey Mountain“).
- Foot, Monica:** „Wise Words from The Twilight Zone“. In: Birmingham Post, 13.2.1999. (Zu: „What the Twilight Says“).
- Giffin, Glenn:** „Experiment in drama. Dancers become major elements of ‚Dream on Monkey Mountain‘“. In: Denver Post, 8.1.1999.
- Giffin, Glenn:** „‚Mountain‘ poses its challenges. ‚Problematic‘ play an interior journey“. In: Denver Post, 14.1.1999.
- Ismond, Patricia:** „Woman as Race-Containing Symbol in Walcott’s Poetry“. In: Journal of West Indian Literature. 8. 1999. H.2. S.83–89.
- Lillie, Jim:** „Out of Africa“. In: Denver Westword, 28.1.1999. (Zu: „Dream on Monkey Mountain“).
- Noor, Ronny:** „Essays. Review“. In: World Literature Today. 73. 1999. H.2. S.333. (Zu: „What the Twilight Says“).
- Thieme, John:** „Derek Walcott“. Manchester (Manchester University Press) 1999.
- Burnett, Paula:** „Derek Walcott: Politics and Poetics“. Gainesville (University Press of Florida) 2000.
- Hannan, Jim:** „Tiepolo’s Hound“. In: World Literature Today. 74. 2000. H.4. S.797.
- King, Bruce:** „Derek Walcott: a Caribbean Life“. Oxford (Oxford University Press) 2000.
- Michalzik, Peter:** „Lichte Präsenz“. In: Süddeutsche Zeitung, 22.1.2000. (Zum 70. Geburtstag).
- Walters, Colin:** „Finding ‚the salt that cures‘“. In: Washington Times, 26.3.2000. (Zu: „Tiepolo’s Hound“).
- Breslin, Paul:** „Nobody’s Nation: Reading Derek Walcott“. Chicago (University of Chicago Press) 2001.
- Ismond, Patricia:** „Abandoning Dead Metaphors: the Caribbean Phase of Derek Walcott’s Poetry“. Kingston (University of the West Indies Press) 2001.
- Martinez-Dueñas, José Luis / Pérez Fernández, José María** (Hg.): „Approaches to the poetics of Derek Walcott“. Lewiston (Mellen) 2001.
- Müller, Lothar:** „Die Sonne scheint auf dein weißes Papier, Joseph“. In: Süddeutsche Zeitung, 25.8.2001. (Zu: „Mittsommer/Midsummer“).

- Nord, Cristina:** „Mit der Zunge zwischen den Kontinenten“. In: die tageszeitung, 23.10.2001. (Porträt).
- Ramazani, Jahan:** „The Wound of Postcolonial History. Derek Walcott’s ‚Omeros‘“. In: Ders.: The Hybrid Muse. Postcolonial Poetry in English. Chicago (University of Chicago Press) 2001. S.49–71.
- Scherf, Martina:** „Die Schönheit des Zuckerrohrs“. (Interview). In: Süddeutsche Zeitung, 3.7.2001. (Zu: „Mittsommer/Midsummer“).
- Hannan, Jim:** „Crossing Couplets: Making Form the Matter of Walcott’s ‚Tiepolo’s Hound‘“. In: New Literary History. 33. 2002. H.3. S.559–579.
- Okpewho, Isidore:** „Walcott, Homer, and the ‚Black Atlantic‘“. In: Research in African Literatures. 1. 2002. H.33. S.27–44.
- Bloom, Harold** (Hg.): „Derek Walcott“. Philadelphia (Chelsea House Publishers) 2003.
- Callahan, Lance:** „In the shadows of divine perfection: Derek Walcott’s ‚Omeros‘“. New York, London (Routledge) 2003.
- McNulty, Charles:** „The Interpretation of ‚Dream‘: Walcott comes to Harlem“. In: Village Voice, 14.10.2003. (Zu: „Dream on Monkey Mountain“).
- Weber, Bruce:** „An old man fights for his kingly tribal dream“. In: New York Times, 14.10.2003. (Zu: „Dream on Monkey Mountain“).
- Kirsch, Adam:** „The Odyssey“. In: Slate Magazine, 29.11.2004. (Zu: „The Prodigal“).
- Loimeier, Manfred:** „Die Helden der Karibik“. (Interview). In: Literaturnachrichten. 2004. H.80. S.18f.
- Morris, Mervyn:** „The Wandering Eye“. In: Washington Post, 21.11.2004. (Zu: „The Prodigal“).
- Salter, Mary Jo:** „The Prodigal“. In: International Herald Tribune, 9.11.2004.
- Subramanian, Ramnath:** „Here’s a New Year’s Toast: To poetry“. In: El Paso Times, 30.12.2004. (Zu: „The Prodigal“).
- Bruce, Keith:** „Walcott’s world“. In: The Herald, 26.2.2005. (Zu: „The Prodigal“).
- Campbell-Johnston, Rachel:** „Home is the horizon“. In: The Times, 5.2.2005. (Zu: „The Prodigal“).
- D’Aguiar, Fred:** „Songs of Innocence and Colonial Experience“. In: The Independent, 18.2.2005. (Zu: „The Prodigal“).
- Lengeler, Rainer:** „Derek Walcott: ein moderner Homer der Karibik“. Paderborn (Schöningh) 2005.
- Morrison, Blake:** „The monstrous map of Nowhere“. In: Guardian, 23.4.2005. (Zu: „The Prodigal“).
- O’Brien, Sean:** „Journey’s End“. In: Sunday Times, 13.2.2005. (Zu: „The Prodigal“).
- Baugh, Edward:** „Derek Walcott“. Cambridge (Cambridge University Press) 2006.

- Giannopoulou, Zina:** „Intertextualizing polyphemus: politics and ideology in Walcott’s ‚Odyssey‘“. In: *Comparative Drama*. 40. 2006. H.1. S.1–28.
- Henriksen, Line:** „Ambition an Anxiety: Ezra Pound’s Cantos and Derek Walcott’s Omeros As Twentieth-Century Epics“. Amsterdam u.a. (Rodopi) 2006. (Cross-Cultures 88).
- Mochama, Tony:** „A Day Out With Eccentric Laureate Derek Walcott“. In: *East African Standard*, 28.5.2006.
- Bechtolsheim, Barbara von:** „Schwarz bin ich nur anderswo“. (Interview). In: *Tagesspiegel*, 30.7.2007.
- Bleutge, Nico:** „Das Salzlicht der Karibik“. In: *Tagesspiegel*, 19.6.2007. (Porträt).
- Bleutge, Nico:** „Die wilden Seelchen der Vögel im wachsenden Sonnenlicht“. In: *Stuttgarter Zeitung*, 17.8.2007. (Zu: „Der verlorene Sohn“).
- Bruce, Keith:** „Poet of the Caribbean“. In: *Herald*, 10.2.2007. (Zu: „Selected Poems“).
- Cabrera, Enriqueta:** „Derek Walcott: the voice of the Caribbean“. (Interview). In: *Americas*. 59. 2007. H.3. S.38–45.
- Detering, Heinrich:** „Das Leuchten der Delphine“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23.8.2007. (Zu: „Der verlorene Sohn“).
- Figueroa, Victor:** „Encomium of Helen: Derek Walcott’s Ethical Twist in ‚Omeros‘“. In: *Twentieth Century Literature*. 2007. H.1. S.23–39.
- Friedman, Rachel D.:** „Derek Walcott’s Odysseys“. In: *International Journal of the Classical Tradition*. 2007. H.3/4. S.455–480.
- Maxwell, Glyn:** „Selected Poems by Derek Walcott“. In: *Guardian*, 17.2.2007.
- Müller, Burkhard:** „Der Silberreier“. In: *Süddeutsche Zeitung*, 9.5.2007. (Zu: „Der verlorene Sohn“).
- Naipaul, V. S.:** „Die Inseln und ihr Dichter“. In: *Die Welt*, 13.10.2007. (Porträt).
- Otiono, Nduka:** „An Evening with Derek Walcott“. In: *Daily Trust (Nigeria)*, 1.12.2007.
- Ouzounian, Richard:** „Play is an odyssey for the audience“. In: *Toronto Star*, 9.8.2007. (Zu: „The Odyssey“).
- Smith, Stan:** „Darkening English: Post-imperial Contestations in Seamus Heaney and Derek Walcott“. In: *Poetry & Displacement*. 2007. H.1. S.123–140.
- Törne, Dorothea von:** „Kurz und knapp“. In: *Literarische Welt*, 14.7.2007. (Zu: „Der verlorene Sohn“).
- Walsh, Patrick J.:** „Walcott in Verse“. In: *Weekly Standard*, 13.8.2007. (Zu: „Selected Poems“).
- Bongie, Chris:** „Monotonies of History: Baron de Vastey and the Mulatto Legend of Derek Walcott’s Haitian Trilogy“. In: Ders.: „Friends and Enemies“. Liverpool (Liverpool University Press) 2008. S.221–254.

**Campbell, James:** „A Life in Writing. Derek Walcott: I always cite something that Pasternak said: ‚Great poets have no time to be original‘“. In: Guardian, 4.10.2008.

**Deedes, Henry:** „Pandora“. In: Independent, 29.5.2008.

**Jeal, Erica:** „Opera: The Burial at Thebes Globe, London“. In: Guardian, 13.10.2008.

**Lagapa, Jason:** „Swearing At-Not By-History: Obscenity, ‚Picong‘ and Irony in Derek Walcott’s Poetry“. In: College Literature. 2008. H.2. S.104–125.

**McKinsey, Martin:** „Missing Sounds and Mutable Meanings: Names in Derek Walcott’s ‚Omeros‘“. In: Callaloo. 2008. H.3. S.891–902.

**Thorpe, Vanessa:** „Heaney to stage an opera at the Globe: Literary giants unite to give a musical spin to an ancient tale at the theatre immortalised by Shakespeare’s magic“. In: Observer, 13.7.2008.

**Bainbridge, Charles:** „Poetry: Selected Poems, by Derek Walcott“. In: Guardian, 17.1.2009.

**Barber, John:** „The melodrama behind a Nobel winner. U of A’s new scholar in residence part of a tawdry scandal at Oxford University“. In: Globe and Mail (Canada), 28.5.2009.

**Britten, Nick:** „Sex smears targeting Nobel winner shake dreaming spires. Nobel-winning poet forced out of Oxford race by sex smears. Walcott abandons contest for poetry professorship amid allegations of harassing students“. In: Daily Telegraph, 13.5.2009.

**Felstiner, John:** „‚The still pond and the egrets beating home‘. Derek Walcott, First to See Them“. In: Ders.: „Can Poetry Save the Earth?“. New Haven (Yale University Press) 2009. S.335–343.

**Fitzgerald, Mary:** „Should Derek Walcott have been Oxford poetry professor?“. In: Guardian, 12.5.2009.

**Fumagalli, Maria Cristina:** „Caribbean Perspectives on Modernity: Returning Medusa’s Gaze“. Charlottesville (University of Virginia Press) 2009.

**Gazzoni, Andrea:** „Epica dell’arcipelago. Il racconto della tribù, Derek Walcott, ‚Omeros‘“. Florenz (Le Lettere) 2009.

**Irvine, Lindesay:** „Derek Walcott appointed professor of poetry – at Essex“. In: Guardian, 11.12.2009.

**Logan, William:** „The Endless Ocean of Derek Walcott“. In: Ders.: „Our Savage Art“. New York (Columbia University Press) 2009. S.183–187.

**McCallum, Shara:** „‚Either I’m Nobody or I’m a Nation‘: Derek Walcott’s Poetry“. In: The Antioch Review. 2009. H.1. S.22–29.

**Simons, Paula:** „A study in poetry and plaid. Derek Walcott is the U of A’s first distinguished scholar in residence“. In: Edmonton Journal, 19.10.2009.

**Wansell, Geoffrey:** „Sex, Smears & Poetic Justice“. In: Daily Mail, 26.5.2009.

**Clarke, George Elliott:** „Of white egrets and the right regrets. Now 80, Nobel Prize-winning poet Derek Walcott stops to reflect on the vagaries of age – and the attainment of agelessness“. In: Globe and Mail (Canada), 20.11.2010.

- Crown, Sarah:** „The breathing landscape: Derek Walcott’s poems may be unpeopled, but they are far from empty“. In: Guardian, 27.3.2010. (Zu: „Weiße Reiher“).
- Dings, Fred:** „White Egrets‘ by Derek Walcott“. In: World Literature Today. 2010. H.5. S.75f.
- Grossberg, Benjamin S.:** „White Egrets‘ by Derek Walcott“. In: The Antioch Review. 2010. H.3. S.600.
- Kellaway, Kate:** „A Nobel laureate on approaching the end of the line: White Egrets – Derek Walcott“. In: Observer, 21.3.2010.
- Lopatin, Peter:** „Derek Walcott is more than a ‚poet of exile of place““. In: Weekly Standard, 28.6.2010. (Zu: „Weiße Reiher“).
- O’Brien, Sean:** „Goodbye waves for the beloved sea. White Egrets by Derek Walcott“. In: Arts & Book Review, 2.4.2010.
- Payne, Tom:** „Egrets, he’s seen a few“. In: Daily Telegraph, 20.11.2010.
- Windsor, Antonia:** „The poet’s isle: Walcott’s St Lucia: The Nobel laureate will be taking his 80th birthday guests round the island’s best spots next weekend“. In: Observer, 17.1.2010.
- Brown, Jonathan:** „Walcott’s meditation on dying wins poetry prize“. In: Independent, 25.1.2011.
- Crossley, Scott:** „Metaphors and the Reclamation of Blackness in Derek Walcott’s ‚Dream on Monkey Mountain““. In: Journal of Caribbean Literatures. 2011. H.1. S.15–32.
- Higgins, Charlotte:** „TS Eliot poetry goes to Derek Walcott for ‚moving and technically flawless‘ work“. In: Guardian, 25.1.2011.
- Payne, Tom:** „Inspired by rhymes and a faith in paradise. Derek Walcott – 81 tomorrow – has distilled a lifetime into ever more elegant affirmations of poetry’s power“. In: Daily Telegraph, 22.1.2011.
- Seeger, Charlotte:** „Die Interkulturalitätsthematik in der Lyrik Derek Walcotts“. München (Grin Verlag) 2011.
- Sharp, Rob:** „Of poetry, prizes and post-colonialism. Derek Walcott, the winner of this year’s TS Eliot prize“. In: Independent, 22.6.2011.
- Veenema, Thilo:** „Dennis Plunkett – Das Bild einer Figur in Derek Walcotts ‚Omeros““. München (Grin Verlag) 2011.
- Kaminski, Astrid:** „Derek Walcott dichtet über alles Begehren hinaus“. In: Tages-Anzeiger, 22.5.2012.
- Moss, Stephen:** „His man Friday: As his reworking of Robinson Crusoe goes on stage, Derek Walcott talks about Caribbean culture, his spat with VS Naipaul – and why he didn’t want the Oxford poetry job anyway“. In: Guardian, 3.5.2012.
- N.N.: „Im Licht gewonnener Zeit“. In: Berliner Zeitung, 3.5.2012.
- Stuart, Andrea:** „Collected Poems by Derek Walcott“. In: Arts & Book Review, 30.6.2012.

- Törne, Dorothea von:** „Lebensbilanz mit Hurrikan“. In: Die Welt, 26.5.2012.
- Bowie-Sell, Daisy:** „Derek Walcott to premiere new play in Essex“. In: Daily Telegraph, 19.3.2013.
- Dunne, Jean Antoine:** „Interlocking Basins of a Globe – Essays on Derek Walcott“. Leeds (Peepal Tree Press) 2013.
- McAuliffe, John:** „Walcott s range: from Marley to Pryor and from Gauguin to Yeats“. In: Irish Times, 10.5.2014.
- Payne, Tom:** „Line from life; Derek Walcott, now in his eighties, is still evolving as a poet“. In: Daily Telegraph, 26.4.2014.
- Sampson, Fiona:** „,Exact in its lucency‘. The Poetry of Derek Walcott 1948–2013 edited by Glyn Maxwell“. In: The Guardian, 10.5.2014.
- Figueroa, Victor:** „A Tragedy of Success: Derek Walcott’s Haitian Heroes“. In: Ders.: „Prophetic Visions of the Past: Pan-Caribbean Representations of the Haitian Revolution“. Columbus (Ohio State University Press) 2015. S.126–165.
- Friedman, Rachel D.:** „Call and Response: Derek Walcott’s Collaboration with Homer in his ‚The Odyssey: A Stage Version““. In: Arethusa, 2015. H.1, S.59–80.
- Fumagalli, Maria Cristina:** „Aubudon, Another Vision: Derek Walcott’s ‚White Egrets‘ and Adam’s Task of Giving Things Their Names“. In: NWIG New West Indian Guide / Nieuwe West-Indische Gids, 2015. H. 3/4, S.231–257.
- Weiss, Greg:** „The Paradigm of Rejection and Microownership in Derek Walcott’s ‚The Schooner Flight““. In: CEA Critic, 2015. H.1. S.25–38.
- Tonkin, Boyd:** „Derek Walcott: 68 years since his debut, the endlessly fertile prodigy from St Lucia is still going strong“. In: The Independent, 23.1.2016.
- N. N.: „Wonderful Walcott evokes memories“. In: Cape Argus (Südafrika), 5.11.2016.
- Cox, Roger:** „,Morning, Paramin‘ by Derek Walcott and Peter Doig“. In: Scotsman, 1.12.2016.
- Badshah, Nadeem:** „Nobel prizewinning poet Derek Walcott dies aged 87“. In: The Times, 18.3.2017.
- Battersby, Eileen:** „Nobel laureate poet Walcott dies at 87. A friend of Heaney’s, the Caribbean showman was full of opinion and fun“. In: The Irish Times, 18.3.2017.
- Ellis, Guy / Fox, Ben / McFadden, David:** „Nobel laureate Derek Walcott, Caribbean poet, dies at 87“. In: Charleston Gazette-Mail, 18.3.2017. U.d.T. „Nobel-prize-winning poet Walcott captured essence of the Caribbean“. In: Times Colonist (Victoria, British Columbia), 18.3.2017.
- Glover, Michael:** „The Nobel Laureate and renowned poet whose life was a love letter to St Lucia“. In: The Independent, 18.3.2017.
- Grimes, William / Slotnik, Daniel E.:** „Derek Walcott, Lyrical Voice and Nobel Laureate of the Caribbean, Dies“. In: The New York Times, 18.3.2017.

**Dotzauer, Gregor:** „Niemand und Nation. Zum Tod des karibischen Dichters und Literaturnobelpreisträgers Derek Walcott“. In: Der Tagesspiegel, 19.3.2017.

**Kämmerlings, Richard:** „Derek Walcott war ein Homer aus der Karibik; Zum Tod des Lyrikers und Literaturnobelpreisträgers“. In: Die Welt, 20.3.2017.

**East, Ben:** „Poet Derek Walcott leaves behind a Nobel legacy“. In: The National (Abu Dhabi), 21.3.2017.

**Kirsch, Adam:** „Derek Walcott and the Poetry of Liberalism“. In: The New York Times, 21.3.2017.

**Atuma, Uche:** „Derek Alton Walcott (1930–2017)“. In: The Sun (Nigeria), 8.4.2017.

**Hutchinson, Ishion:** „Derek Walcott and the Peculiar Disturbance of His Poetry“. In: The New York Times, 4.8.2017.

**Baker, Calvin:** „Derek Walcott“. In: The New York Times, 31.12.2017.

---

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur fremdsprachigen Gegenwartsliteratur,  
Stand: 15.05.2021

Quellenangabe: Eintrag "Derek Walcott" aus Munzinger Online/KLFG – Kritisches Lexikon zur fremdsprachigen Gegenwartsliteratur  
URL: <https://online.munzinger.de/document/18000000606>  
(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins am 10.10.2024)